

Wiener Schubertbund, e. V.



Dienstag, 18. März 1941, 19<sup>30</sup> Uhr, Großer Konzerthausaal

## Frühlingsfeier

(1521. öffentliche Aufführung)

Mitwirkend:

Staatsopernsängerin Elena Nikolaïdi, Burgschauspieler  
Heinz Woester, Konzertsänger Franz Karl Fuchs.

Kapellmeister Wilhelm Loibner, Begleitung der Lieder  
Rudolf Kierner, Begleitung der Chöre.

Frauentanzzeit des Deutschen Volksgeangsvereines  
(Alberta Schwanke, Grete Wurdack, Marianne Breyer)

Waldhornquartett der Wiener Symphoniker  
(Franz Koch, Rudolf Eidler, Hugo Heinrich, Franz Hausner).

Leitung: Dr. Reinhold Schmid.

## Zur Einleitung:

Schneeflocken fliegen und fallen  
Und glätten dem Schlitten die Bahn,  
Daß sie zur Lawine sich ballen,  
Wer dünkte wohl jetzt schon daran?  
Und gleichen nicht die Gedanken  
Dem Spielenden Flockenheer?  
Ohnmächtig schweben und schwanken  
Im Sturm der Zeit sie einher.

Und ob auch die Tore frohlocken:  
Sie müssen im Winde verweh'n, —  
Sie suchen sich doch wie die Flocken  
Die Tiefen und höchsten Höh'n.  
Und hält sie der Winter gefangen,  
Daß ihre Lawine nicht fällt,  
Ihr Frühling kommt dennoch gegangen,  
Und donnernd befrei'n sie die Welt.

Chor „Im Winter“ von Ed. Kremser (Frz. Hornfeck)

## Erster Teil:

Auf stiller Heide der Reif und der Schnee  
Zergehen beide, dann kommen wie eh  
Farbige Blumen und blühender Klee, —  
Nur Herzleid zergeht nicht, wächst immer zur Höh'!

Und ob die Heide voll Blumen, voll Klee,  
Im schönsten Kleide des Maien auch steh';  
Blumen vergehen wie Reif und wie Schnee, —  
Nur Herzleid vergeht nicht, wächst immer zur Höh'!

Chorbearbeitung einer Minneweise (13. Jh.) von Jos. v. Wöß (A. Schels)

Dulde, gedulde dich fein!  
Über ein Stündlein ist deine Kammer voll Sonne.  
Über den First, wo die Glocken hangen,  
Ist schon lange der Schein gegangen,  
Sing in Türmers Fenster ein.

Wer am nächsten dem Sturm der Glocken  
Einsam wohnt er, oft erschrocken,  
Doch am frühesten tröstet ihn Sonnenschein,  
Wer in tiefen Gassen gebaut,  
Hütt' an Hüttlein lehnet sich traut,  
Glocken haben ihn nie erschüttert,  
Über ihm ist es, wenn es gewittert,  
Aber spät sein Morgen graut.

Höh und Tiefe hat Lust und Leid.  
Sag' ihm ab, dem törigen Neid:  
Anderer Gram birgt andere Wonne.  
Dulde, gedulde dich fein!  
Über ein Stündlein ist deine Kammer voll Sonne.

Lied „über ein Stündlein“ von H. Pfister.

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche  
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick . . . . .

Aus Goethes „Faust“.

Grüner wird die Au  
Und der Himmel blau;  
Schwalben kehren wieder  
Und die Erstlingslieder  
Kleiner Vögelein  
Zwitschern durch den Hain.

Aus dem Blütenstrauch  
Weht der Liebe Hauch.  
Seit der Lenz erschienen,  
Waltet sie im Grünen,  
Malt die Blumen bunt,  
Rot des Mädchens Mund.

Chor „Maidied“ von Schubert (L. Höltz)

Froh wie der Vogel bei dämmerndem Tage  
Grüß ich den Lenz unter Gottes Gezelt.  
Antwort gibt mir die Drossel im Hage,  
Birkhuhn im Tann und Lerche im Feld.  
Sieh, wie das Bächlein, das silberne springt,  
Murmelt und schlingt  
Liebende Arme um Rasen und Steine,  
Sieh, wie sich schwingt im Gefild und im Haine  
Das Leben im Tanz  
In der herrlichen Maisonne Glanz.

Chor „Frühlingslied“ von Prinz Gustaf von Schweden (M. Sätberberg)

Es kehrt die dunkle Schwalbe aus fernem Land zurück,  
Die frommen Störche kehren und bringen neues Glück,  
In diesem Frühlingsmorgen, so trüb verhängt und warm,  
Ist mir, als fänd' ich wieder den alten Liebesharm.  
Es ist, als ob mich leise wer auf die Schulter schlug,  
Als ob ich säufeln hörte wie einer Taube Flug.  
Es klopft an meine Türe und ist doch niemand drauß;  
Ich atme Jasmindüfte und habe keinen Strauß.  
Es ruft mir aus der Ferne, ein Auge sieht mich an,  
Ein alter Traum erfaßt mich und führt mich seine Bahn.

Lied „Alte Liebe“ von Joh. Brahms (Candidus)

Frühling läßt sein blaues Band  
Wieder flattern durch die Lüfte;  
Süße, wohlbekannte Düfte  
Streifen ahnungsvoll das Land.  
Beischen träumen schon,  
Wollen balde kommen.  
Horch! von fern ein leiser Harfenton — —  
Frühling, ja du bist's!  
Dich hab' ich vernommen!  
Ja, du bist's!

Lied „Er ist's“ von Hugo Wolf (Ed. Mörike)

Wie im Morgenglanze du rings mich anglühst,  
Frühling, Geliebter . . .

Gedicht „Ganymed“ von Goethe.

Schmücket die Locken mit duftigen Kränzen  
 Und folget der Freude beglückenden Drang,  
 Begrüßet den Frühling mit heiteren Tänzen,  
 Den Sieger, der alles in Liebe bezwang!  
 Der Winter bedroht ihn mit schauriger Kälte,  
 Der Sommer verfolgt ihn mit flammendem Speer;  
 Aber er schwebt unter blauem Gezelte  
 Sorglos und lächelnd auf Düften daher.  
 Und die treue Erde  
 Mit Liebesgebärde  
 Eilt ihm entgegen,  
 Es heben und regen  
 Sich tausend Kräfte in ihrer Brust,  
 Und künden der Liebe selige Lust.  
 Drum schmücket die Locken mit bräutlichen Kränzen,  
 Wem schaffende Kraft noch den Busen durchdringt,  
 Und huld'ge dem Sieger in heiteren Tänzen,  
 Der alles mit schaffender Liebe bezwingt.

Chor „Frühlingsgesang“ von Frz. Schubert (Frz. v. Schober).

— Pause —

**Zweiter Teil:**

Liebe rauscht der Silberbach,  
 Liebe lehrt ihn sanfter wallen.  
 Seele haucht sie in das Ach  
 Klagenreicher Nachtigallen.  
 Liebe, Liebe lispelt nur  
 Auf der Laute der Natur.

Chor von Schubert (Schiller).

Hinaus in das Lustgeschmetter  
 Der Vögel von Busch und Baum.  
 Es rauscht durch alle Blätter  
 Das Lied vom Frühlingstraum!  
 Hinaus! In der Morgenstunde  
 ertönt es doppelt froh,  
 Und ein Gruß von schönem Munde. —  
 Mein Herz, du weißt ja wo!

Hinaus und grüß' im Walde  
 Jed' Veilchen, das duftig taut,  
 Den Falter, der so balde  
 Sich schon ans Licht getraut.  
 Und grüßt die Anemone  
 Froh im Vorübergehn,  
 Doch mit dem hellsten Tone —  
 Mein Herz, du weißt ja wen . . .

Hinaus in das Frühlingsleben,  
 In die frische Morgenpracht,  
 Hinaus in das Wonnebeben,  
 Mit dem der Mai erwacht.  
 Hinaus auf die Himmelsleiter,  
 Und bis ich im Himmel bin  
 Und noch ein wenig weiter!  
 Du weißt ja, mein Herz, wohin!

Chor von Ludwig Thuille (P. Cornelius)

Wie herrlich leuchtet mir die Natur. — — —  
 O Erd, o Sonne . . . o Lieb, o Liebe . . . o Mädchen, Mädchen,  
 Wie lieb' ich dich! . . . .

Gedicht „Mailed“ von Goethe.

Duld' es still, wenn von den Zweigen  
 Blüten wehn ins fromme Haar  
 Und sich sacht herniederneigen  
 Lippenpaar auf Lippenpaar.  
 Sieh, ein Leben, süß und wunderbar,  
 Nimmt durch übersonate Blätterreih'n,  
 Alle Blüten, die sie niederstreu'n:  
 Frühling, breiten sie auf dich und mich.

Lied „Maienblüten“ von Jos. Marx (C. Jacobowski)

Wie sollten wir geheim sie halten die Seligkeit, die uns erfüllt?  
 Nein, bis in seine tiefsten Falten sei allen unser Herz enthüllt!  
 Wenn zwei in Liebe sich gefunden, geht Jubel hin durch die Natur,  
 In längern, wonnervollen Stunden legt sich der Tag auf Wald und Flur.  
 In längern, wonnervollen Stunden legt sich der Tag auf Wald und Flur.  
 Selbst aus der Eiche morschem Stamm, die ein Jahrtausend überlebt,  
 Steigt neu des Wipfels grüne Flamme und rauscht von Jugendlust durchbebt.  
 Zu höh'rem Glanz und Dufte brechen die Knospen auf beim Glück der Zwei  
 Und süßer rauscht es in den Bächen und reicher blüht und glänzt der Mai.

Lied von Rich. Strauß (A. Fr. von Schack)

Nichts Bessers ist auf dieser Erd'  
 Das köstlicher geschätzt werd',  
 Als Liebe, denn es ist bewährt,  
 Daß Lieb' zusamm'n vereint bald  
 Sinn, Herz, Gemüt mit ganz'r Swalt,  
 Ob Zwei nur hätten ein' Gestalt.  
 Drum, was man sagt, ich all's vernein';  
 Recht' Lieb' zu haben, bringt nicht Pein,  
 Wann beid' Herz Eines sein.

Des Menschen Seel' ist tausendmal  
 Köstlicher ganz überall,  
 Als der sterblich' Mensch zumal.  
 Noch hat die Lieb' mit ihrer Macht  
 Sie unt'r ihr süßes Joch gebracht;  
 Nehm' Jed'r es wohl in acht.  
 Drum, was man sagt, ist Schimpf und Scherz,  
 Recht' Lieb' zu haben, bringt nicht Schmerz,  
 Wer liebt ein treues Herz.

All' andre Freud' und Kurzweil gut,  
 Eh' eins damit erfrischt den Mut,  
 Vergehn, verschwinden tut.  
 Aber die Freud', so Lieb' mitbringt,  
 Bleibt viel Jahr', stets neu entspringt,  
 Von neuem ins Herz 'neindringt.  
 Drum, was man sagt, ist all's ein Spott,  
 Recht' Lieb' zu haben, bringt kein Not,  
 Erfreuet bis in Tod.

Chor „Liebe“ von Rich. Strauß (G. Herder)

Selig durch die Liebe Götter —  
 Durch die Liebe Menschen Göttern gleich!  
 Liebe macht den Himmel himmlischer,  
 Die Erde zu dem Himmelreich.

Chor von Schubert (Schiller)

Der Verzagende spricht:

Herr, in der Wirrnis dieses Daseins gib mir einen Menschen,  
Einen! — — — Gott Schweigt.

Gedicht „Zwiesprach“ von U. Wildgans.

Heda, trinkt heute, heda, trinkt morgen!  
Heute nur Freude, morgen nur Sorgen  
Bringt uns das Leben.  
Freude erwecken herrliche Weine,  
Sorge bedeckt der herrliche, reine,  
Goldene Segen.

Trug ist die Welt und Wahn ihre Werke!  
Doch mancher opfert sein Glück,  
Um Ruhm zu erwerben,  
Rührt man die Trommel, eilt er behende  
Zum Sterben.

Schermütiger träumet alleine,  
Fürchtet und hofft, verzagend im Leide,  
Stunden und Jahre.  
Warum betrübt euch dies kurze Leben?  
Was euch der Tag bringt nehmts froh wie Segen,  
Laß ruh'n die Frage!

Bald wird's geschehen, heut oder morgen,  
Was dein Schicksal dir weiße verborgen,  
Frost und Sommer gleich:  
Erübt sich der Himmel, such' Obdach unten;  
Trag' 's mit Geduld, wer keines gefunden,  
Bald dreht sich der Wind.

Leb' ohne Sorgen, zähl' nicht die Stunden,  
Bald sind sie alle ewig verschwunden,  
Heut noch gegeben!  
Heda, trinkt heute, heda, trinkt morgen!  
Ewig nur Leiden, nimmermehr Freuden  
Bringt uns das Leben.

Chor „Trinklied“ von Joltán Kodály (Költschey)

Der Entsagende spricht:

Laß, o Welt, o laß mich sein!  
Locket nicht mit Liebesgaben,  
Laßt dies Herz alleine haben  
Seine Wonne, seine Pein!

Was ich traure, weiß ich nicht,  
Es ist unbekanntes Wehe;  
Immerdar durch Tränen sehe  
Ich der Sonne liebes Licht.

Oft bin ich mir kaum bewußt,  
Und die helle Freude zücket  
Durch die Schwere, so mich drücket,  
Wonniglich in meiner Brust.

Laß, o Welt, o laß mich sein . . . . .

Lied „Verborgeneheit“ von Hugo Wolf (Ed. Mörike)

Der See träumt zwischen Felsen,  
Es flüstert sanft der Hain,  
Den Bergeshang beleuchtet  
Des Mondes Silberchein.  
Und aus dem Waldesdunkel  
Hallt Nachtigallensang  
Und von dem See weh'n Lieder  
Mit zauberhaftem Klang.

Ich saß am Seegestade  
Vertieft im süßen Traum,  
Da träumte ich zu schweben  
Empor zum Himmelsraum.  
Wer könnte je vergessen  
Den wonnevollen Ort!  
Noch tief im Herzen klingen  
Die Zaubertöne fort.

Chor „Abendzauber“ von Bruckner (H. v. Mattig)

Singet nicht in Trauertönen von der Einsamkeit der Nacht . . .  
Jeder Tag hat seine Plage und die Nacht hat ihre Lust!

Gedicht „Philine“ von Goethe.

Zögerd, stille,  
In des Dunkels nächt'ger Hülle  
Sind wir hier;  
Und den Finger sanft gekrümmt,  
Leise, leise  
Poehen wir  
An des Liebchens Kammertür.

Doch nun steigend,  
Hebend, schwellend,  
Mit vereinter Stimme laut  
Rufen aus wir hochvertraut:  
Schlaf' du nicht,  
Wenn der Neigung Stimme spricht!

Sucht' ein Weiser nah' und ferne  
Menschen einst mit der Laterne,  
Wie viel seltner dann, als Gold,  
Menschen uns geneigt und hold?  
Drum, wenn Freundschaft, Liebe spricht,  
Freundin, Liebchen, Schlaf' du nicht! —

Aber was in allen Reichen  
Wär' dem Schlummer zu vergleichen?  
Drum statt Worten und statt Gaben  
Sollst du nun auch Ruhe haben!  
Noch ein Grüßchen, noch ein Wort,  
Es verstummt die frohe Weise,  
Leise, leise  
Schleichen wir uns wieder fort.

Chor „Ständchen“ von Schubert (Grillparzer)